

Didaktische Konservierung – Restaurierungsarbeiten des Deutschen Archäologischen Instituts in der Türkei

Martin Bachmann

Einleitung

Didaktische Konservierung – dieser Begriff bedarf zunächst einer Erläuterung. Es soll dabei um Restaurierungsmaßnahmen gehen, die in zweifacher Hinsicht von didaktischen Aspekten geleitet sind, zum einen hinsichtlich der Ablesbarkeit als moderne Zutat, zum anderen hinsichtlich der Aussagen zur Machart und zu den technischen Besonderheiten des Gebäudes, die durch die Maßnahme unterstrichen oder verdeutlicht werden. Beide Aspekte sind durchaus kein Alleinstellungsmerkmal der Restaurierungsarbeit des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in der Türkei. Sie sind jedoch gerade in den älteren Restaurierungsmaßnahmen besonders signifikant, was an der maßgeblichen Beteiligung der Bauforschung a priori gelegen haben mag. Es ist also zunächst in die weit über 100jährige Restaurierungsgeschichte des DAI in der Türkei einzutauchen, um bestimmte Parameter und Entwicklungen zu analysieren, und sich aus diesem Blickwinkel dann den aktuelleren Projekten anzunähern.

Pionierjahre der Konservierung

Mag für die Anfangsjahre der Pergamongrabung zunächst noch die bekannte Parole „dig and run“ gegolten haben, so wurden doch schon vor 1900 die Weichen in eine andere Richtung gestellt. Programatisch ist das Zitat von Alexander Conze, der anlässlich der Eröffnung des Agora-Museums im Jahr 1900 – übrigens dem ersten Museum innerhalb einer antiken Ruinenstätte in der Türkei – davon sprach, dass es im Interesse des modernen Bergama zu fordern sei, bei der Freilegung immer stärker die Erhaltung der Ruinen anzustreben.¹ Energisch umgesetzt wurde dieses Programm von dem Grabungsleiter und Bauforscher Wilhelm Dörpfeld, der ab 1900 in riesigen Flächengrabungen die Eumenische Stadt freilegte, gleichzeitig aber auch wichtige und innovative Signale zur Erhaltung setzte. So wurde das hellenistische Tonnengewölbe im Gymnasium bereits während der Ausgrabung in einer großen Fehlstelle ergänzt, um die statische Wirkungsweise und damit den Bestand zu



1 Pergamon, Gymnasium, Detail des 1902 restaurierten und ergänzten hellenistischen Tonnengewölbes über dem Treppenaufgang zum Mittleren Gymnasium. Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.

sichern.² Ein leichter Absatz zu den verformten Originalpartien, eine moderne Oberflächentextur mit dem Zahneisen und die Jahreszahl im ergänzten Schlussstein dienen dem Betrachter als Orientierungshilfe, um abzulesen, was hier geschehen ist (Abb. 1).

Äußerungen zu dieser Maßnahme sind nicht überliefert und so mag man einwenden, dass die örtlichen Handwerker aus Bergama einfach ihre üblichen, zeitgemäßen Methoden angewandt hatten und so die Differenzierung zum Bestand quasi per se entstand. Viele Indizien sprechen jedoch dafür, dass Dörpfeld diese Mittel intentionell eingesetzt hatte.

Das Prinzip der Differenzierung gilt auch für den ersten Schutzbau in Pergamon, mit dem 1904 Mosaiken, Pavimente und Wandfresken des Attaloshouses abgedeckt wurden.³ Die Umfassungsmauern wurden in einer zeitgemäßen Technik und leicht zurückversetzt bis zu einer bestimmten Höhe wiederhergestellt. Darüber wurde dann ein sozusagen modernes Dach gestülpt und die Wandöffnungen wurden mit Gittern verschlossen. Es ist eine Mischung aus Pragmatismus und

denkmalpflegerischer Methode, die hier mit leichter Hand in die Ruinen eingegriffen hat. Sie ergab sich aus den beschränkten Mitteln und Möglichkeiten der Ausgrabung, aber auch aus dem denkmalpflegerischen Anspruch der Bauforschung. Die aus dieser Konstellation entwickelte Methodik blieb in Pergamon für sehr lange Zeit prägend.

Zur gleichen Zeit und wohl unabhängig davon wurde auch in Milet ein Instrumentarium zur Sicherung der Ruinen entwickelt. Der Protagonist war hier der Bauforscher Hubert Knackfuß, der etwa in den Faustathermen 1906 Mauerplomben zur Sicherung der Gewölbeanfänger anbringen ließ, die sich durch Anordnung und Struktur klar vom Bestand unterscheiden, durch die materielle Homogenität aber dennoch ein harmonisches Bild vermitteln (Abb. 2). Auch hier dokumentiert eine Jahreszahl den Vorgang. Und auch hier mögen aus heutiger Sicht der Einsatz örtlicher Handwerker und die beschränkten Mittel der Grabung zu dem gewünschten Effekt der Differenzierung beigetragen haben, intentionell oder auch unabsichtlich. Dass den Maßnahmen tiefgreifende und grundsätzliche Überlegungen zu Denkmaltheorie und Denkmalpflegepraxis zugrunde lagen, in denen die antiken Ruinen als Experimentierfeld dienten, wird trotz fehlender Quellen sehr deutlich. So ist die artifizielle Präsentation eines archäologischen Befundes wie der verstürzten, bossierten Säule im Apollontempel von Didyma, deren gestaffelt aufgereichte, scheibenartige Trommeln durch Subsidiärkonstruktionen in Position gehalten wurden, Manifest eines neuartigen Verständnisses von Ruinenpflege, das unzweifelhaft auf Georg Dehios Postulate zurückgeführt werden kann⁴ (Abb. 3). Hier wurde der Zustand der Ausgrabung gleichsam eingefroren und so die zeitgeschichtliche Momentaufnahme für den Betrachter konserviert.

Das Problem der Anastylose

Im jahrzehntelangen Vorgriff auf die Charta von Athen wurden auch erste Anastylosemaßnahmen in den Ruinenfeldern durchgeführt. In Didyma wurden die Wände des Sekos mit den bei der Ausgrabung vorgefundenen Quadern wieder aufgehöhht und so die Raumwirkung der Ruine unterstützt.⁵ Dies blieb jedoch die einzige Rekonstruktionsmaßnahme im Apollontempel, dessen Authentizität auf keinen Fall in Frage gestellt werden sollte.

Auch Dörpfeld ließ in Pergamon etwa die Säulen der pergamenischen Hybridordnung, die das Propylon der Apollonis im Demeterheiligtum formiert hatten, schon während der Ausgrabung wieder aufrichten. Dabei wurde ausschließlich originales Material verwendet, es handelt sich also um eine echte Anastylosemaßnahme, mit der die Gesamtanlage des Demeterheiligtums erheblich aufgewertet wurde.⁶



2 Milet, Faustathermen, durch eine Mauerplombe von H. Knackfuß 1906 gesicherter Gewölbeansatz. Foto: D. Göcmen, DAI Istanbul.

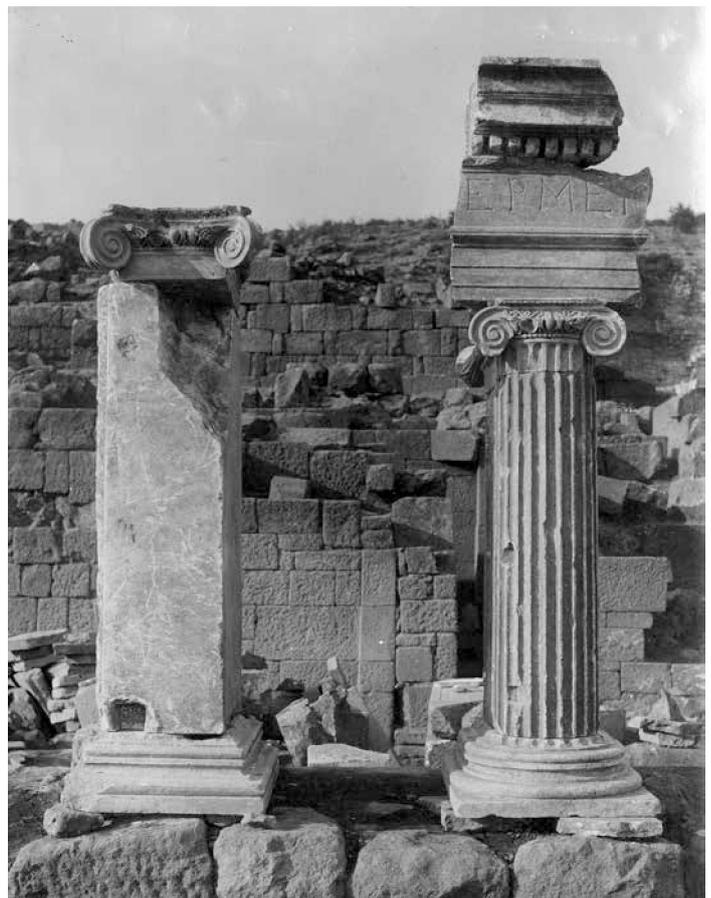


3 Didyma, Apollontempel, durch Erdbeben verstürzte Säulentrommeln in der Befundlage gesichert.
Fotoarchiv DAI Istanbul.

Im Sinne didaktischer Maßnahmen besonders aufschlussreich sind die Aufstellungen von Architekturproben im Ruinengelände. Sie sind als wissenschaftliches Derivat der archäologischen Fotodokumentation aufzufassen. So wurden Architekturteile einer Säulenordnung, die den Eingang einer Exedra auf der Palästra des Gymnasiums akzentuiert hatte, zunächst als Probe an Ort und Stelle für den Fotografen arrangiert (Abb. 4). Später wurde diese Architekturprobe – allerdings an translozierter Stelle – dauerhaft aufgestellt und bildet nun einen bis heute wirksamen Blickfang in der perspektivischen Flucht des Kellerstadions.⁷

Die elementaren Prinzipien und ihre Anwendung am Trajaneum

Bevor wir uns nun jüngeren Maßnahmen zuwenden, seien einige charakteristische Eckdaten dieser Pionierarbeiten auf dem Gebiet der konservatorischen Aufbereitung archäologischer Stätten zusammengefasst: Es sind dies also zunächst die eindeutige Differenzierung zum Bestand durch Absetzen von der Oberfläche, durch die Änderungen der Struktur, der Textur oder des Materials, unterstrichen und dokumentiert durch eine Jahreszahl, wie wir es in den Beispielen in Milet und Pergamon gesehen haben. Es ist ferner ein durchgehend hoher Anspruch bezüglich der handwerklichen Qualität und der ästhetischen Wirkung der Maßnahmen zu verzeichnen, der durch die vor Ort vorhandenen Kapazitäten bedient werden konnte,



4 Pergamon, Gymnasium, zu einer Architekturprobe arrangierte Bauglieder einer Exedra um 1912.
DAI Istanbul, Pergamonarchiv.



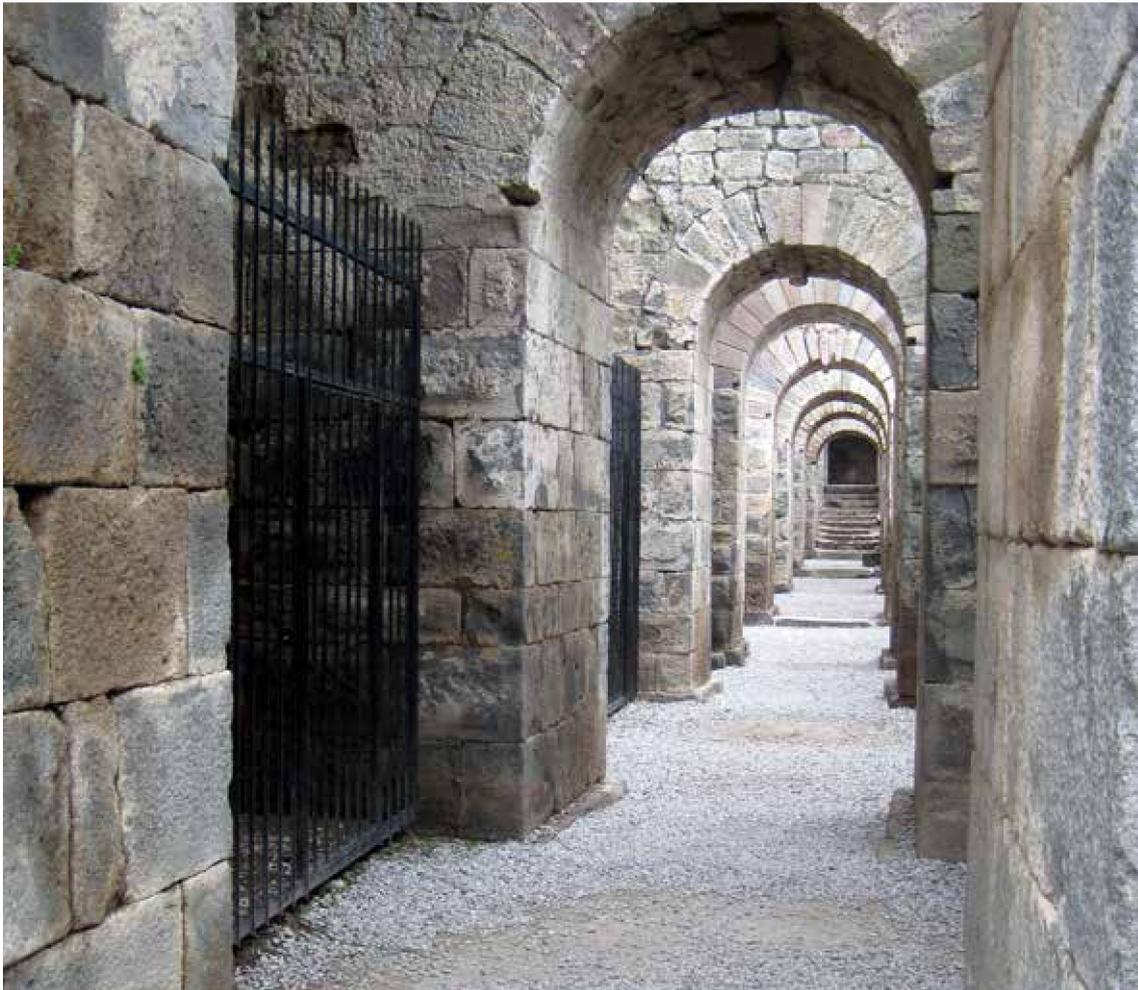
5 Pergamon, Trajaneum, detailliertes Arbeitsmodell für die Wiederherstellung des Trajaneums von 1986.
DAI Istanbul, Pergamonarchiv, Foto: E. Steiner.

aber doch einer gezielten Anleitung bedurfte. Und es ist schließlich eine unmittelbare Umsetzung wissenschaftlicher und didaktischer Aspekte zu beobachten, welche die Maßnahmen als Teile eines Forschungsprojekts kennzeichnen, das auch die Instandsetzung der Ruinen mit wissenschaftlichem Anspruch durchdringt. An den nun folgenden Beispielen soll gezeigt werden, dass diese frühen und vor Ort erarbeiteten Prinzipien archäologischer Denkmalpflege des DAI in der Türkei bis heute wirkungsmächtig geblieben sind. Dies gilt besonders für die Restaurierungsarbeit in Pergamon, wo sich eine auf den frühen Arbeiten basierende Restaurierungstradition entwickeln konnte. Die bei weitem umfangreichste und aufwendigste Maßnahme in Pergamon war sicherlich die Teilrekonstruktion des Trajaneums. Die Genese dieses Projekts ist hinsichtlich der Einbeziehung älterer Leitlinien der Restaurierung, aber auch der Berücksichtigung aktueller Entwicklungen in der archäologischen Denkmalpflege besonders aufschlussreich. So war zunächst noch an eine sehr weitgehende Rekonstruktion des Kaisertempels gedacht, die beide Giebelfelder und Teile der Hallen einschloss.

In der Folge wurde dieses Projekt unter dem Leiter Klaus Nohlen sukzessive reduziert und dem Bestand angepaßt.⁸ Der Umfang der Rekonstruktion wurde auf ein Maß reduziert, das einen möglichst hohen An-



6 Pergamon, Trajaneum, Detail des Gebälks mit der didaktischen Wiederherstellung einzelner Elemente.
DAI Istanbul, Pergamonarchiv, Foto: E. Steiner.



7 Pergamon, Trajaneum, Blick in den Durchgang der Substruktionen unter der Tempelplattform.

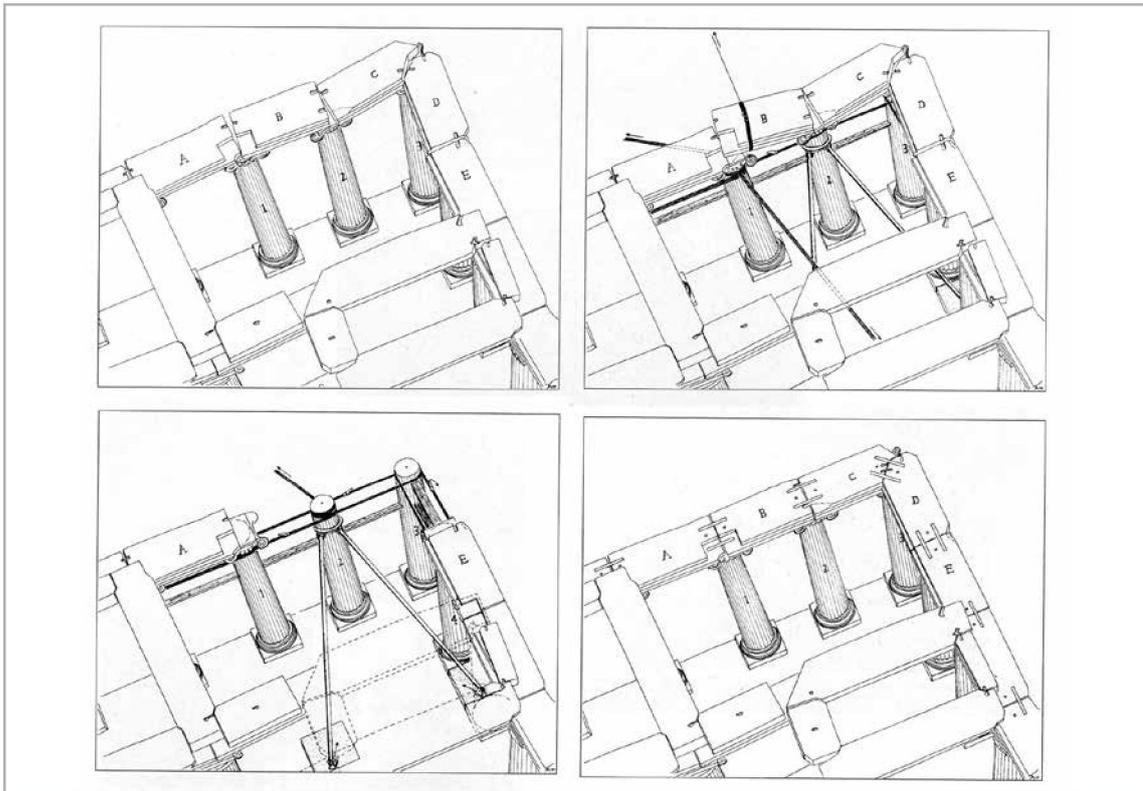
Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.

teil originaler Fragmente gewährleistet und sich damit einer regelrechten Anastylose annäherte⁹ (Abb. 5). Der Wiederaufbau konzentrierte sich auf den nördlichen, bergseitigen Bereich und spiegelte so dessen bessere Erhaltungssituation auch in der Morphologie der Rekonstruktion wider. Die künstliche Ruine passte sich auf diese Weise dem natürlichen Geländeverlauf an.¹⁰

Ein sehr didaktisch-handwerklicher Ansatz wurde auch bei der Ausbildung der Ergänzungen verfolgt, die für den Wiederaufbau der Marmorarchitektur notwendig waren. Als Material wurde Kunststein mit Marmorzuschlag gewählt, um sich vom Bestand abzusetzen und gleichzeitig die Anpassung an gebrochene Fragmente durch das Gussverfahren zu erleichtern.¹¹ Alle Oberflächen der Kunststeinerergänzungen wurden von Hand im Rahmen einer auf dem Trajaneum eingerichteten Lehrwerkstatt vollständig überarbeitet und so ein sehr präzises und handwerksgerechtes Erscheinungsbild erzielt. Dabei wurden Zierprofile und

dekorative Elemente bewusst nicht ausgearbeitet, um den Originalbestand in seiner Wertigkeit hervorzuheben. Gleichzeitig gibt das in der Bosse verbliebene Werkstück in didaktischer Weise Angaben über den handwerklichen Entstehungsprozess (Abb. 6). So ist die Anastylose des Trajaneums auch ein Lehrstück zur antiken Bautechnik.

Dies gilt jedoch nicht nur für den Tempel selbst, sondern auch für die Gesamtanlage, deren didaktisch aufbereiteter Ruinenzustand Aufschluss über die Machart der Hallen, die den Tempel umgeben hatten, der Substruktionen mit den Kammerreihen und den Gewölben und der gewaltigen Schildwand, welche die Bauterrasse nach Süden schließt, gibt (Abb. 7). Trotz des gewaltigen Umfangs dieser Restaurierungsaufgabe bewegt sich das Trajaneum durch die auferlegte Beschränkung der Ergänzungen, die klare Differenzierung zum Bestand und die hohe handwerkliche Qualität des neu Hinzugefügten in den von Dörpfeld aufgestellten Leitlinien.



8 Aizanoi, Zeustempel, Axonometrische Prinzipdarstellung der Korrekturmaßnahmen an den verschobenen Baugliedern der Ringhalle. Aus: Rheidt 1997, 456-457, Abb. 25 a-d.

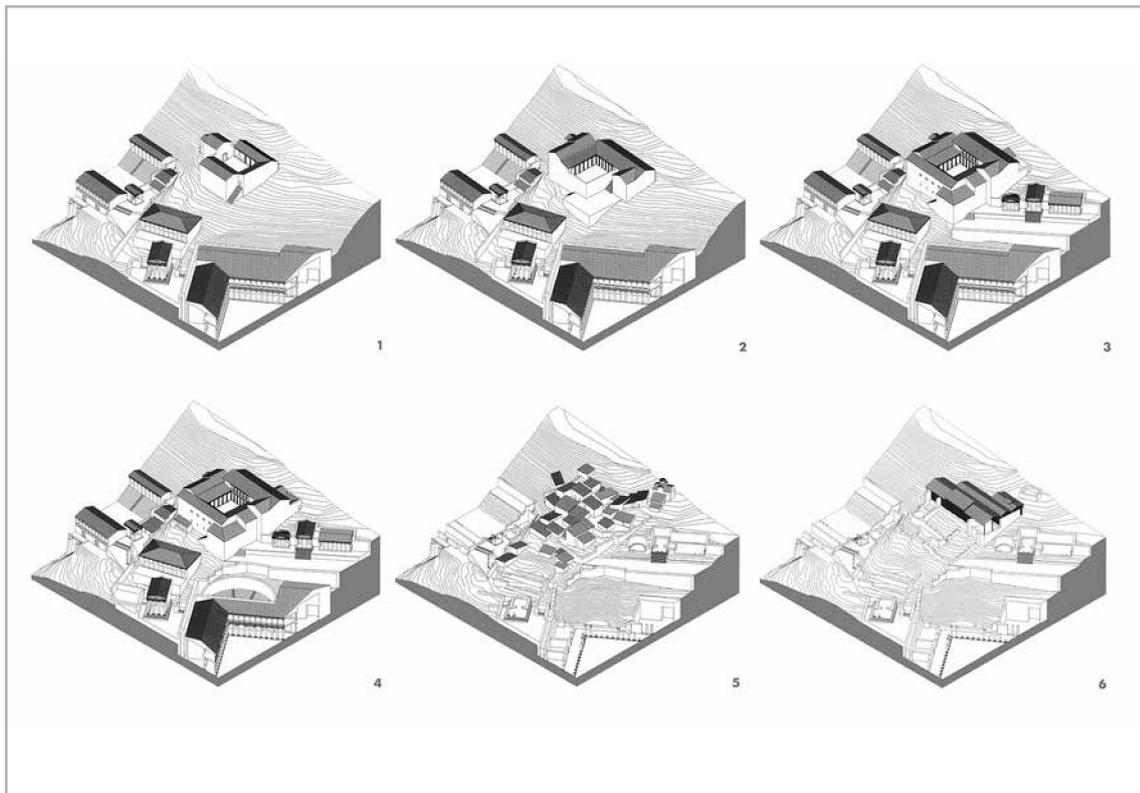
Einer weiteren Tempelrestaurierung, aber unter völlig anderen Voraussetzungen, stellte sich in den 1990er Jahren die Aizanoigrabung des DAI unter der Leitung von Klaus Rheidt. Der Zeustempel in Aizanoi, unter Domitian errichtet, ist eines der am besten erhaltenen römischen Tempelbauwerke in Kleinasien. Hier galt es nicht, die geradezu lehrbuchhaft erhaltene Ruine zu ergänzen, sondern den bedrohten Bestand für die Zukunft zu sichern, und das unter den begrenzten Mitteln und Möglichkeiten einer Ausgrabung im Inneren Anatoliens fernab der großen Zentren.¹² Durch den Statiker Josef Steiner wurde ein komplexes, mehrstufiges Sicherungsverfahren entwickelt, bei dem die bestehenden Bauglieder jeweils als Widerlager für die in Schräglage geratenen und daher zu korrigierenden Bauteile, insbesondere die Säulen, herangezogen wurden (Abb. 8).

Nach Abschluss der Arbeiten präsentiert sich die Ruine des Zeustempels nahezu unverändert und ist doch in ihrer Statik und damit in ihrer Haltbarkeit entscheidend verbessert worden. Solche aufwendigen, doch in ihrer Sichtbarkeit wenig spektakulären Maßnahmen sind charakteristisch für den Umgang des DAI mit den archäologischen Plätzen in der Türkei, entsprechen allerdings nicht immer der Erwartungshaltung des hiesigen Ministeriums für Kultur und Tourismus.

Projekte der 1990er Jahre in Pergamon und Priene

Kehren wir nun wieder nach Pergamon zurück, wo 1990 am Unteren Stadtberg aufwendige römische Mosaiken eines großen hellenistischen Peristylhauses, des so genannten Bau Z, entdeckt wurden, die Anlass für eine größere Schutzbaumaßnahme gewesen sind (Abb. 9). Bei der Konzeptfindung gab Wilhelm Dörpfelds Attaloshaus lokale Parameter vor, so etwa mit der Wiederaufrichtung der Mauern zu einer raumbildenden Höhe und der Überdeckung mit einer modernen Dachkonstruktion.¹³

Für die Hochführung der Mauern wurde ein mörtelgebundenes Quadermauerwerk gewählt, das vom polygonalen Bestand ausreichend absticht und dennoch zu einer harmonischen Gesamtwirkung führt (Abb. 10). Darüber – also zwischen der Wandzone und der modernen Dachkonstruktion – sorgt ein neues Element für eine kräftige Zäsur. Es handelt sich um licht- und luftdurchlässige Stahllamellen, die für den Raumabschluss in Giebelfeldern und Gebäudeöffnungen sorgen und den Innenraum in ein gedämpftes Streulicht tauchen. Sie wurden eigens für diesen Bau entwickelt.¹⁴ Diese Lichtwirkung unterstützt die farbliche Wahrnehmung der Mosaiken und der Wandausstattungsbeefunde im Inneren des Schutzbaus (Abb. 11). Die Besucher werden im Bereich der antiken



9 Pergamon, Bau Z, die Bauentwicklung von der schrittweisen Genese des Peristylhauses über die mittelalterliche Nachbesiedlung bis zum Schutzbau über der nördlichen Hälfte. Grafik: B. Kellner, DAI Pergamongrabung.



10 Pergamon, Bau Z, Differenzierung zwischen dem originalen Mauerbestand und den ergänzten Partien, darüber die Zäsur zum Dach mit den Stahllamellen. Foto: A. Schwarting, DAI Pergamongrabung.



11 Pergamon, Bau Z, Inneres des Schutzbaus mit der gedämpften Lichtwirkung der Lamellen und den Besucherstegen.
Foto: A. Schwarting, DAI Pergamongrabung.



12 Pergamon, Rote Halle, Blick auf die Ruine mit dem Hauptgebäude und dem südlichen Rundturm (rechts) von Westen.
Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.



13 Pergamon, Rote Halle, das Innere des südlichen Rundturms mit der neuen Bodenplatte und der Ausstellung zur architektonischen Ausstattung der Roten Halle. Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.

Repräsentationsräume über Stege geführt, die zum einen einen besseren Überblick über die Pavimente gewähren, zum anderen das Betreten der kostbaren Bodenbeläge verhindern.

Der Schutzbau bezieht nur die nördliche Hälfte des antiken Hauses mit den gut erhaltenen Ausstattungsbefunden ein. Die südliche, dem Hang zugewandte Seite ist durch Erosion so stark zerstört, dass stellenweise nicht einmal Fundamentreste verblieben. Um dennoch den ursprünglichen Kontext des Gesamtgebäudes wahrnehmbar werden zu lassen, wurden die Mauerzüge hier restauriert und aufgehöhht. Die rekonstruierten Längsmauern des antiken Baus durchstoßen die Lamellenfront des Schutzbaus und verweisen so auf die ursprüngliche Fortsetzung nach Süden. Eine Besucherterrasse in der Südostecke des Schutzbaus gibt einen Überblick über die südlichen Partien und stellt den didaktischen Kontext zwischen den Gebäudehälften her.

Bevor wir uns nun aktuellen Projekten des DAI in der Türkei zuwenden, sei ein Blick nach Priene geworfen, wo in den 1990er Jahren das Bühnengebäude des hellenistischen Theaters restauriert wurde¹⁵. Dieser bemerkenswerte steinerne Skelettbau war durch das Versagen der Architrave kaum mehr wahrnehmbar. In sorgfältiger handwerklicher Arbeit wurde die antike Skelettkonstruktion wiederhergestellt. Dabei wurden fehlende Teile in Marmor rekonstruiert. Die Architrave mussten allerdings wegen der großen Spannweite bei relativ geringem Querschnitt durch Fertigteile aus bewehrtem Beton ersetzt werden¹⁶. Dieser harmonisiert jedoch mit dem vergrauten Naturstein und unterstreicht auf seine Art die Präzision des antiken Bühnengebäudes.

Aktuelle Restaurierungsprojekte des DAI

In Pergamon wurde der Schwerpunkt der Restaurierungsarbeiten 2006 vom Stadtberg in die Ebene verlagert. Die Rote Halle ist eines der wichtigsten römischen Baudenkmäler in Kleinasien und durch ihre Lage an der Schnittstelle zwischen antiker Metropole und osmanischer Altstadt auch für zukünftige, ganzheitliche Besucherkonzepte von zentraler Bedeutung (Abb. 12). Als besonders dramatisch hatte sich der Zustand des südöstlichen Temenosbereichs mit dem Rundturm erwiesen, und hier setzten die Arbeiten in einem mehrjährigen Programm ein.¹⁷

Zunächst wurde der Rundturm konserviert und museal aufbereitet. Dabei ging es auch und vor allem darum, von den Marmorverkleidungen, die ursprünglich Inneres und Äußeres des Turmes bedeckt hatten, zumindest eine Vorstellung zu geben. Große Stahltafeln, die den Formaten der Inkrustationsplatten entsprechen, deuten im Inneren die verlorene Wandbekleidung an. Architekturproben der äußeren Gliederung aus Mar-

mor zeigen an, wie die Außenfassade ursprünglich gestaltet gewesen war (Abb. 13).

Um eine Ahnung von der reichen Marmorausstattung des Südhofs, der dem Rundturm vorgelagert war, zu geben, wurde eine der Stützfiguren, die anstelle von Säulen die umlaufenden Hallendächer getragen hatten – eingebettet in eine Architekturprobe – rekonstruiert (Abb. 14). Bei den Stützfiguren handelt es sich um originelle römische Variationen ägyptischer Götter, die Anlass für die Interpretation der Roten Halle als Tempel ägyptischer Götter gewesen sind. In die-



14 Pergamon, Rote Halle, Explosionsdarstellung des dreidimensionalen Modells der großen Stützfigur, die Originalteile sind grau, die Ergänzungen rosa dargestellt.

Modell: K. Berner.



15 Pergamon, Rote Halle, die Rekonstruktion der Stützfigur eingebettet in eine Architekturprobe des polychromen Bodenbelags aus Marmor aus der Vogelperspektive. Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.



16 Pergamon, Rote Halle, didaktische Gestaltung der Ränder der Architekturprobe mit Anathyrose und Randschlag. Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.



17 Pergamon, Rote Halle, die Südostecke des Temenos mit den großflächig ergänzten und vom Bestand abgesetzten Mauerschalen aus Andesit. Foto: M. Bachmann, DAI Pergamongrabung.

sem Fall handelt es sich um eine Verkörperung der löwenköpfigen Gottheit Sachmet, deren Gliedmaßen und Gesicht als Einsatzstücke aus schwarzem Marmor gefertigt worden waren.¹⁸

Die Figur ist eingebettet in eine Architekturprobe, die querschnittartig Morphologie und Pavimente des Südhofs wiedergibt. Der etwa 5 m breite Streifen zeigt den Wandfuß der Basilika mit Marmorbänken, den schachbrettartigen Hallenbelag, die Krepis zur offenen Hoffläche, den Hofbelag aus großformatigen Marmorplatten und den apsidialen Abschluss eines langgestreckten Beckens in der Hoffläche (Abb. 15). Diese Becken symbolisieren eine stilisierte Nilandschaft und sind damit wesentliches Element des semantischen Biotops der Figuren.¹⁹

Um den exemplarischen Charakter des Hofbelags zu unterstreichen, wurden die Ränder bewusst als antike Anschlussflächen mit Anathyrose gestaltet und die Schichtdicken des Bodenaufbaus wahrheitsgetreu wiedergegeben (Abb. 16). Die ursprüngliche Fortsetzung und Ausdehnung auf die gesamte Hoffläche soll mit diesen Elementen suggeriert werden. Ziel der Maßnahme ist es, eine Vorstellung von der ursprünglichen Gestalt der Anlage zu vermitteln, ohne den rohbauartigen Ruinencharakter der Roten Halle in seiner Gesamtheit zu beeinträchtigen.

Ein anderes Teilprojekt in der Roten Halle betrifft die Südwand des Temenos, eine hohe Stützmauer, die der Bauterrasse des Heiligtums zum Flussufer des Selinus hin Halt bietet. Hier waren große Teile der Mauerschale aus römischen Handquadern, die den Gusskern verkleidet hatten, in der Neuzeit ausgeraubt worden. Durch die großen Fehlstellen waren die verbliebenen Partien in ihrem Halt gefährdet und außerdem der relativ weiche Mauerkerne der Verwitterung preisgegeben.

Um die verbliebenen Partien der Mauerschalen zu sichern und den Bestand der Mauer zu gewährleisten, wurden die Fehlstellen mit steinmetzmäßig hergestellten, kleinformatigen Andesitquadern geschlossen (Abb. 17). Da ein Rücksprung als Mittel zur Differenzierung aus technischen Gründen ausschied, wurde der Originalbestand mit einem Band aus Basaltquadern umgeben, das die originalen Mauerpartien piktogrammatisch umfährt. Auf diese Weise ist der erhebliche Eingriff in den Bestand deutlich ablesbar.

Wenden wir uns nun noch einmal Milet zu, wo sich vielleicht auf eine besondere Weise der Kreis schließt. 2012 wurde hier eine große Fehlstelle in einer Gewölbetonne der Faustinathermen geschlossen. Im Anschluss wurde 2013 auch der benachbarte Mauerpfeiler mit dem Bogenanfänger durch eine Mauerplombe gesichert (Abb. 18). Dabei wurden mit der Gestaltung



18 Milet, Faustinathermen, Sicherung eines Gewölbefängers mit einer kleinteiligen, rückversetzten Mauerwerksplombe von 2013. Foto: D. Göcmen, DAI Istanbul.



19 Boğazköy, Stadtmauer, Darstellung des Grundrissverlaufs mit Legesteinen. Foto: A. Schachner, DAI Boğazköygrabung.

dieser Füllung, ihrer Struktur und der Signatur durch eine Jahreszahl bewusst die Parameter aufgenommen, die Hubert Knackfuß über hundert Jahre zuvor geliefert hatte. Diese Kontinuität ist kein Anachronismus, sondern die bewusste Fortführung von Leitlinien, die für einen Ruinenplatz und seine besonderen Bedingungen entwickelt worden sind.

Herausforderungen der prähistorischen Archäologie

Zum Schluss soll noch ein Blick auf die prähistorischen Projekte des DAI in der Türkei geworfen werden. Ihre konservatorischen und didaktischen Voraussetzungen und Herausforderungen unterscheiden sich deutlich von den antiken Plätzen. Eine Traditionsgrabung mit eigenen konservatorischen Leitlinien ist Boğazköy. Hier war es der Bauforscher Peter Neve, der ein eigenes Konzept der Veranschaulichung für die spätbronzezeitliche Architektur entwickelt hat. Die meist nur in den Fundamenten erhaltenen Bauwerke wurden mit Legesteinen als Grundriss auf der Geländeoberfläche abgebildet²⁰. So entstand ein ganz eigenes Landschaftsbild der Ruine, das bis heute für Boğazköy prägend ist (Abb. 19). Ein wichtiges Projekt experimentalarchäologischer Denkmalpflege ist die 2003-2005 von Jürgen Seeher durchgeführte Rekonstruktion eines etwa 60 m langen Abschnitts der hethitischen Lehmziegel-Stadtmauer von Boğazköy²¹ (Abb. 20). Wichtige Erkenntnisse zur epistemisch überlieferten Lehmtradition der Spätbronzezeit konnten hier verifiziert und gebündelt werden.²²

Wenden wir uns nun noch zum Abschluss einem Projekt zu, das in der hier präsentierten Zusammenstellung sicherlich etwas aus dem Rahmen fällt, da es noch nicht realisiert worden ist und Erwartungen für einen Platz zu erfüllen hat, der von spektakulärer Bedeutung ist und gleichzeitig noch keine eigene Restaurierungstradition entwickeln konnte, den Göbekli Tepe. Die von Klaus Schmidt entdeckten Steinkreisanlagen mit den großen anthropomorphen Stelen gelten als erste Monumentalarchitektur der Menschheitsgeschichte und wichtigste archäologische Entdeckung der vergangenen Jahrzehnte.

Die wichtigsten Teile der Anlage sollen mit einem Schutzdach überdeckt und auf diese Weise musealisiert werden.²³ Das geplante Schutzdach – eine Membrankonstruktion – ist 2011 als Sieger aus einem beschränkten Architektenwettbewerb hervorgegangen, den das DAI ausgelobt hatte. Der Entwurf der Architektengemeinschaft Kleyer, Koblitz, Letzel und Freivogel sieht eine leichte, losgelöste Konstruktion vor, deren Dachform die Schwingungen der Topografie aufnimmt.²⁴ Nun stellt die prähistorische Archäologie andere Anforderungen an ein Restaurierungsprojekt



20 Boğazköy, Stadtmauer, experimentalarchäologische Rekonstruktion eines 60 m langen Abschnitts der Lehmziegelstadtmauer. M. Bachmann, DAI Istanbul.

als die meisten klassischen Plätze, die ich Ihnen in diesem heterogenen Spannungsfeld gezeigt habe. Es gibt aber doch eine verbindende Komponente, und

das ist die Entwicklung von gestalterischen und didaktischen Leitlinien über lange Zeit, die von den beteiligten Bauforschern und Archäologen geleistet wurde.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu Bachmann 2008, 346-349 und Bachmann 2014a, 81-84.
- 2 Bachmann 2014a, 83.
- 3 Bachmann 2008, 348.
- 4 Tuchelt 1994, 12.
- 5 Tuchelt 1994, 10.
- 6 Bachmann 2014, 84 und Bachmann 2008, 348.
- 7 Schmidt 1993, 92.
- 8 Schmidt 1993, 173-174.
- 9 Nohlen 1999, 91.
- 10 Nohlen 2004, 43.
- 11 Nohlen 1997, 191-194.
- 12 Rheidt 1997, 448-464.
- 13 Bachmann Schwarting 2005a, 17-21; Bachmann Schwarting 2005b, 30-31 und Bachmann Schwarting 2009, 157-160.

- 14 Bachmann Schwarting 2005a, 21.
- 15 Schumacher Misiakiewicz 2007, 55-58.
- 16 Schumacher Misiakiewicz 2007, 92-99.
- 17 Bachmann 2011, 170-181.
- 18 Bachmann 2014a, 88-98; Bachmann 2014b, 202-203.
- 19 Mania 2011, 72-73.
- 20 Seeher/Schachner 2014, 134-142.
- 21 Seeher/Schachner 2014, 147-151 und Seeher 2007.
- 22 Seeher 2007, 29-53.
- 23 Zum denkmalpflegerischen Gesamtkonzept und Site-Managementplan vgl. Schmidt Merbach 2014, 77-84.
- 24 Schmidt Merbach 2014, 80, Fig. 8.

Literatur

- Bachmann 2004, M. Bachmann, Antike als Ressource. Archäologie und Tourismus in Bergama, in: Festschrift für Wolfgang Radt, *IstMitt* 54, 2004 (Tübingen 2005) 55-70.
- Bachmann 2006, M. Bachmann, The Shelter over Bau Z in Pergamon, in: *Management and Preservation of Archaeological Sites, Proceedings of the 4th Bilateral Meeting of ICOMOS Turkey – ICOMOS Greece in Side 2002 (Istanbul 2006)* 40-44.
- Bachmann 2008, Auf den Spuren Osmanischer Bautradition. Dörpfelds Wirken als Architekt in Istanbul und Bergama, in: *Διεθνές Συνέδριο Αφιερωμένο στον Wilhelm Dörpfeld (Patras 2008)*, 342-362.
- Bachmann 2011, M. Bachmann, Neue Restaurierungen in Pergamon: Das Schutzdach über den römischen Mosaiken von Bau Z und die Rote Halle, in: Müller, Martin; Otten, Thomas; Wulf-Rheidt, Ulrike (Hg.): *Schutzbauten und Rekonstruktionen in der Archäologie*. Mainz 2011 (Xantener Berichte Bd. 19), 159-182.
- Bachmann 2014a, Excavation and Conservation: 130 Years of Restoration History at Pergamon, in: Pirson, Felix; Scholl, Andreas (Hg.): *Pergamon. A Hellenistic Capital in Anatolia*. Istanbul 2014, S. 76-97.
- Bachmann 2014b, Die Rote Halle als Schlüsselmonument eines Entwicklungsplans für Bergama, *Miras* 2, 177-204.
- Bachmann/Schwarting 2005a, M. Bachmann, A. Schwarting, Pergamon Bau Z. Schutzbau über römischen Mosaiken; zweisprachige Veröffentlichung deutsch/engl. (Dresden 2005)
- Bachmann/Schwarting 2005b, M. Bachmann, A. Schwarting, Der antike Bau Z. Ein Schutzbau für Mosaikfußböden in Pergamon, in: *Bauwelt* 37 (Berlin 2005) 30-33.
- Bachmann Schwarting 2009, Conservation projects in Pergamon. Building Z and the shelter constructed above it, in: *Conservation and Management of Archaeological Sites*, Vol. 10, Number 2, 2008, 157-173.
- Bachmann/Steiner 2012, M. Bachmann, J. Steiner: Erhalt und Instandsetzung mit einfachen Mitteln. Der südliche Rundturm der Roten Halle in Pergamon, in: *Bautechnik – Zeitschrift für den gesamten Ingenieurbau* 9. Berlin 2013, 593-601.
- Mania 2011, U. Mania, Die Rote Halle in Pergamon. Ausstattung und Funktion, *PF* 15 (Mainz 2011), 4-37.
- Nohlen 1997, K. Nohlen, Ästhetik der Ruine. Zur Präsentation antiker Baukomplexe am Beispiel des Trajan-Heiligtums zu Pergamon, *AW* 28, 1997, 185-199.
- Nohlen 1999, K. Nohlen, The partial re-erection of the Temple of Trajan at Pergamon in Turkey, in: *Conservation and Management of Archaeological Sites*, Vol. 3, Numbers 1&2, 1999, 91-102.
- Nohlen 2004, K. Nohlen, Anastilosis und Entwurf, in: *Istanbuler Mitt.* 54, 2004, 35-55.
- Radt 1999, W. Radt, Pergamon Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999).
- Rheidt 1997, K. Rheidt, Aizanoi. Bericht über die Ausgrabungen, Restaurierungen und Sicherungsarbeiten 1994, 1995 und 1996, *AA* 1997, 431-473.
- Schmidt 1988, H. Schmidt, Schutzbauten, Denkmalpflege an archäologischen Stätten I (Stuttgart 1988).
- Schmidt 1993, H. Schmidt, Wiederaufbau, Denkmalpflege an archäologischen Stätten II (Stuttgart 1993).
- Schmidt/Merbach 2014, L. Schmidt, A. Merbach, World Heritage in Turkey: Questions and Tasks. Göbekli Tepe as a Case Study, *Miras* 2, 67-88.
- Schumacher/Misiakiewicz 2007, A. Schumacher, J. Misiakiewicz, Priene. Die Restaurierung des Theaters (Mainz 2007).
- Seeher 2007, J. Seeher, Die Lehmziegel-Stadtmauer von Hattuša. Bericht über eine Rekonstruktion (Istanbul 2007).
- Seeher/Schachner 2014, J. Seeher, A. Schachner, Boğazköy/Hattuša Fifty Years of Restoration and Site Management, *Miras* 2, 90-130.
- Tuchelt 1994, K. Tuchelt, Notizen über Ausgrabungen und Denkmalpflege in Didyma, *AW* 25, 1994, 2-31.